

Annette Simonis

Das Chanson tummelt sich auf den Straßen, zwitschert und wird zum Filmstar – Rezension zu Fernand Hörner/ Ursula Mathis-Moser (Hg.): *Das französische Chanson im Licht medialer (R)evolutionen. La chanson française à la lumière des (r)évolutions médiatiques*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2015.

Der zweisprachige Band, der deutschsprachige und französische Beiträge umfasst, verfolgt ein ambitioniertes Ziel, denn es ist den Herausgebern und Beiträgern um nichts Geringeres zu tun, als das französische Chanson in seinen vielfältigen Wandlungen, genauer den medialen Evolutionen und Revolutionen, die seine Entfaltung seit der frühen Neuzeit geprägt haben, zu untersuchen.

Gleich eingangs klären die Herausgeber die Genrefrage, indem sie das Chanson im Rückgriff auf seine ursprünglichen französische Bedeutung definieren, die in etwa mit dem deutschsprachigen Begriff des Lieds gleichzusetzen ist und nicht etwa auf die von uns als typisch aufgefasste Chansonkultur des 20. Jahrhunderts beschränkt bleibt. Insgesamt zeichnet der Band die Geschichte des französischen Chanson seit der frühen Neuzeit nach anhand von Beispielen, die ein faszinierendes Panorama der Entwicklung einer seit ihren Anfängen durchaus heterogenen Liedgattung eröffnet.

Ursula Mathis-Moser skizziert zunächst einen wissenschaftsgeschichtlichen Rückblick auf die bisherige Forschung zum Chanson, die nach zögerlichen Anfängen in den 1960er Jahren im Laufe der 1980er Jahre intensiviert wurde, um schließlich eine interdisziplinäre Öffnung zu erfahren (vgl. „Pour une ‚cantologie germanophone‘. Bilan et nouvelles perspectives“). Sodann profiliert Mathis-Moser den systematischen Entwurf einer Cantologie im Fahrwasser des cultural turn der 1990er Jahre und plädiert schließlich für eine fruchtbare reziproke Vernetzung der germanophonen und francophonen Forschungstraditionen zum Chanson. Der vorliegende Band befördert übrigens diese Intention des deutsch-französischen Forschungsaustauschs, insofern sämtliche Aufsätze von ausführlichen Abstracts in beiden Sprachen begleitet werden.

Die sich anschließenden Beiträge beleuchten interessante Ausschnitte aus der Chansonkultur in Frankreich seit dem 17. Jahrhundert, die insofern als repräsentativ gelten können, als sie Stationen einer ebenso aufschlussreichen wie jeweils epochentypischen medialen Entfaltung und Diversifizierung des Genres in den Blick nehmen. Das Erkenntnisinteresse der Beiträge ist weitgefächert, und zwar nicht allein aufgrund der beinahe irreduziblen Vielfalt des Untersuchungsgegenstands,

sondern auch durch eine dezidierte intermediale und interdisziplinäre Ausrichtung, welche sich als roter Faden durch den Band zieht und die Perspektiven bereichert bzw. noch um ein Vielfaches potenziert. Die Liedkultur in Frankreich, wie sie sich in den Einzelbeiträgen präsentiert, scheint ein nahezu omnipräsentes Kulturphänomen: Das Chanson tummelt sich auf den Straßen, es betritt unterschiedliche Bühnen, es zwitschert und wird schließlich sogar zum Filmstar.

Aus der Fülle der Beiträge des sehr vielschichtigen Bandes können hier nur einige exemplarisch vorgestellt und kommentiert werden.

Wie Dietmar Rieger in seinem aufschlussreichen Aufsatz „Chansonperformanz und Autoreferenzialität in der Frühen Neuzeit: Der Fall des Pont-Neuf“ zeigt, avanciert der 1607 eingeweihte Pont-Neuf bald zum bevorzugten Ort bzw. Schauplatz von Chansonperformanzen und wird zu einer regelrechten ‚Chansonbörse‘. Satirische und zeitkritische Lieder haben neben derb-komischen dort Konjunktur, bis die französische Revolution der hervorgehobenen Stellung der Brücke innerhalb der damaligen Chansonkultur ein Ende bereitet.

Eine andere performative Dimension kennzeichnet das Chanson in der Konzertaufführung, die sich von der ersten Aufnahme des Lieds maßgeblich unterscheidet und von dieser mitunter stark abweicht. Die Wiederholung ist, wie Jean-Marie Jacono in dem sachkundigen Beitrag „La mise en scène de la chanson: l'exemple de Barbara“ plausibel darlegt, nicht mit der ersten Aufführung identisch, handelt es sich doch stets um eine neue Darbietung und eine Re-Interpretation, die neue Sinn-dimensionen entdeckt.

In einem in systematischer Hinsicht richtungweisenden Ansatz widmet sich Timo Obergöker der Verbindung von „Mémoire“ und „intermédialité“ am Beispiel von ‚Les chansons d'amour‘ (2007) Christophe Honorés. Wie der Verfasser zeigen kann, fungieren die Filme Honorés als kulturelles Archiv, das mit der nostalgischen Haltung des Publikums spielt, um zugleich die tradierten Vorbilder und kulturellen Ordnungsgefüge in Frage zu stellen.

Stets richten die Autoren der Aufsätze den Blick auf die unterschiedlichen Aufführungssituationen und die medialen Praktiken, mittels deren sich die Chansons ihren Rezipienten präsentiert haben bzw. bis heute präsentieren. Auf diese Weise wird eindrucksvoll deutlich, inwieweit neben dem musikalischen Kern des Chansons auch und vor allem die medialen Performanzen und, damit verbunden, die visuellen und materiellen Aspekte konstitutiver Teil der Darbietung sind und daher in wirkungsästhetischer Hinsicht ganz entscheidende Komponenten des Chansons bilden.

In einigen Fällen handelt es sich bei den medialen Inszenierungstechniken der Chansons um längst in Vergessenheit geratene Apparate und Medien wie im Falle der Scopitones, jener Cinebox-Videoclips für eine mit Monitor ausgestattete Jukebox, die als Vorläufer heutiger Musikvideos ein spezifisches Element der Unterhaltungskultur der 1960er Jahre bildeten. (Vgl. Fernand Hörner: „Le scopitone. Une (r)évolution audio-visuelle?“)

Desweiteren nimmt Hörner in seinem erhellenden Aufsatz „Brigitte Bardot chante. Une révolution du regard?“ die subtile audiovisuelle Inszenierung von Bardots Chansons im Fernsehen in den Blick, innerhalb deren der weibliche Körper und die Stimme der Ikone eine gleichermaßen zentrale Rolle spielen. Hörner beobachtet am Beispiel der *Bardot Show* (1968) ein revolutionäres Spiel mit den medialen Möglichkeiten des Fernsehens und eine komplexe Inszenierung der singenden Schauspiel-Ikone durch die Kamera.

Eva Kimminich widmet sich neueren Lied-Formen in Gestalt des Rap, der unter anderem zum Vehikel politischer und sozialkritischer Kommunikationen wird (Vgl. „Rap als Mitteilungsmedium: Vom ‚Chanson enragée‘ zum soziopolitischen Multimedium“). Insbesondere das Hip-Hop-Musical *À nos morts* gibt zu erkennen, wie die Bühnenpräsenz mit Fotos und Filmaufnahmen unterschiedlicher Herkunft kombiniert und so zu einem multimedialen Spektakel ausgebaut wird. *À nos morts* bringt zudem interessante Narrativierungsstrategien zum Einsatz und bedient sich des Internets als geeigneter Quelle und zeitgenössischen Wissensfundus.

Wie sehr das Chanson in jüngerer Zeit nicht allein und vielleicht sogar nicht mehr primär durch seine auditive Dimension wirksam wird, gibt abschließend noch einmal der Beitrag von Juliane Ebert zu erkennen, der „Die etwas andere mediale Revolution“ behandelt und „bebilderte und animierte Chansons“ diskutiert. Zum einen werden Chansons, wie Juliane Ebert anschaulich aufzeigt, gerne als „bandes dessinées“ adaptiert, zum anderen finden parallel dazu Chansonniers als Protagonisten vermehrt Eingang in comichaft Darstellungen.

Ungeachtet der (notwendigen) Heterogenität des Bands gelingt es den Herausgebern und Beiträgern, die bis heute andauernde, außerordentliche kulturhistorische Bedeutung des Chansons eindrucksvoll vor Augen zu führen. Zugleich wird es auf diese Weise möglich, neue Facetten des Genres zu erschließen, die sich mit dem Gegenstand des französischen Lieds nicht automatisch und nicht auf den ersten Blick verbinden. Es versteht sich von selbst, dass ein derart weit gespanntes, mehrere Jahrhunderte umfassendes Untersuchungsfeld im Rahmen eines einzigen Sammelbands nicht vollständig bzw. erschöpfend behandelt werden kann. Was der Band von Hörner und Mathis-Moser indessen bietet und worin sicher bei allem

nötigen Mut zur Lücke seine Stärke besteht, ist die konsequente Betrachtung des Chansons in seiner multimedialen Einbettung und Vernetzung, die zum Erfolg und zur Profilierung des Genres im 20. und 21. Jahrhundert zweifellos maßgeblich beigetragen hat.